

KUNSTCHRONIK

NACHRICHTEN AUS KUNSTWISSENSCHAFT
MUSEUMSWESEN UND DENKMALPFLEGE

HERAUSGEGEBEN VOM ZENTRALINSTITUT FÜR KUNSTGESCHICHTE IN MÜNCHEN
IM VERLAG HANS CARL, NÜRNBERG

I. JAHRGANG

Juli/Aug. 1948

HEFT 7/8

Mannheimer Brief

DAS MUSEUM ALS BILDUNGSSTÄTTE

Zur Arbeit der Städtischen Kunsthalle Mannheim 1945—1948

„Solange die Museen nicht versteinern, werden sie sich wandeln müssen. Jede Generation wird ihnen neue Aufgaben stellen.“ Diese Worte sprach Alfred Lichtwark 1904 auf der Tagung der Arbeiterbildungsvereine in Mannheim. Für Lichtwark, der aus dem Lehrerstand kam, stand bei seiner Museumsarbeit der Erziehungsgedanke im Vordergrund, den er als Leiter der Hamburger Kunsthalle in vorbildlicher Weise verwirklicht hat. Seine Ideen sind später vor allem von Fritz Wichert aufgenommen worden, dem ersten Direktor der Mannheimer Kunsthalle, der 1911 in Mannheim den „Freien Bund zur Einbürgerung der bildenden Kunst“ sowie die damit eng verbundene „Akademie für Jedermann“ gründete. Diese „Mannheimer Bewegung“, wie man sie bald nannte, richtete sich von vornherein nicht an eine kleine Bildungsschicht, sondern an die breite Masse des Volkes. Wichert ging davon aus, daß Mannheim überwiegend eine Arbeiterstadt sei und daß es daher gelte, alle Kreise und nicht zuletzt die werktätige Bevölkerung zur Kunst hinzuführen. Damit begann eine großartige Volksbildungsarbeit, die auch von Wicherts Nachfolger, G. F. Hartlaub und seinen wissenschaftlichen Mitarbeitern erfolgreich fortgesetzt wurde. Die Ausstellungen, die in erster Linie moderner bildender Kunst, daneben auch der angewandten Kunst, der Architektur, der Gestaltungsweise des Kindes, der Kulturgeschichte usw. gewidmet waren, sowie die Vorträge und die Arbeitsgemeinschaften der Mannheimer Kunsthalle gewannen sehr bald einen Ruf, der weit über die Grenzen Deutschlands hinausging.

Heute ist Mannheim eine zu drei Viertel zerstörte Stadt, in deren Trümmern eine Bevölkerung haust, die noch weit mehr als früher überwiegend aus Werktätigen besteht. Das bedeutet, daß die von Wichert unter wesentlich günstigeren äußeren Umständen begonnene Bildungsarbeit in verstärktem Maße wieder aufgenommen werden muß. Mehr noch als früher müssen heute die Museen aus ihrer vielfach sehr betonten Reserve heraustreten und sich unmittelbar an alle wenden, um Kunst und Volk wieder einander nahe zu bringen. Die Frage, ob dies möglich oder auch

nur wünschenswert sei, ist heute angesichts der soziologischen Struktur der deutschen Großstädte gegenstandslos geworden. Seien wir uns darüber klar, daß von der Lösung dieser Aufgabe nicht nur das Schicksal der Kunst, sondern auch das unserer Museen mehr oder weniger abhängig ist. — Es sei gestattet, die Ansätze zu einer solchen Arbeit, die gerade jetzt durch die Neuordnung des Wirtschaftslebens von neuem erschwert und damit nur umso dringlicher wird, an dem Beispiel der Mannheimer Kunsthalle kurz zu umreißen. Inmitten aller Zerstörung, von der auch die großen Kulturbauten der Stadt wie das Schloß, die ehemalige Heimstätte des Schloßmuseums und der Schloßbücherei, und das Nationaltheater betroffen wurden, ist die Kunsthalle im großen und ganzen erhalten geblieben. Allerdings waren die Schäden vor allem im Innern des Gebäudes so stark, daß sie auch heute noch nicht völlig behoben sind. Erst im Frühjahr 1946 waren wir in der Lage, wenigstens einen Raum im Westflügel des Erdgeschosses, den sogenannten „Behrenssaal“, für Ausstellungen und Vorträge in Gebrauch zu nehmen. Wir begannen mit einer kleinen Schau „Deutsche Kunst des 20. Jahrhunderts“, Skulpturen von Lehmbruck, Kolbe, Albiker und Marcks aus eigenen Beständen, die im Bunker der Kunsthalle geborgen waren, sowie Aquarellen von Nolde, Rohlf, Heckel und Otto Mueller aus Privatbesitz. Schon diese Ausstellung, die trotz ihres notwendigerweise geringen Umfanges einen programmatischen Charakter trug, erregte vor allem bei der Jugend eine leidenschaftliche Anteilnahme, wobei wir feststellen konnten, daß ihr die Namen der genannten Künstler z. T. kaum bekannt waren. Auch stieß im Gegensatz zu den Plastiken die Bilder z. T. auf geringes Verständnis: hier mußte die Erziehungsarbeit einsetzen, die, soweit wir sehen können, allmählich gute Früchte trägt. Es folgten in den nächsten Monaten u. a. Ausstellungen von Skulpturen Scheibes und Geibels, sowie führender expressionistischer Maler wie Schmidt-Rottluffs, dessen Ölbilder und Aquarelle gerade bei der Jugend starken Anklang fanden, während späte Aquarelle Heckels in ihrer beruhigten Haltung von den Jüngeren fast schon als konservativ empfunden wurden. Daneben gab es andere kleinere Ausstellungen jüngerer Künstler, die fast durchweg seit 1933 verboten waren oder doch mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten. So erschienen aus Mannheim, Heidelberg und Umgebung u. a. der inzwischen an die Karlsruher Kunsthochschule berufene Bildhauer Karl Trummer, die Maler Will Sohl und Walter Eimer, sowie die Graphiker Joachim Lutz, Hanna Nagel und der als Illustrator hervorragende Hans Fischer. Als bisher kaum beachtete, neu entdeckte Talente konnten der in Birkenfeld tätige Rheinländer Edvard Frank und der früher in Mannheim, jetzt in Heidelberg wirkende Arnd Rebel zum ersten Male mit einer Reihe von Arbeiten hervortreten. Von Künstlern der mittleren Generation aus dem übrigen Deutschland waren der jetzt in Bayern lebende Konrad Westpfahl und die beiden norddeutschen, aus der Schule Kokoschkas hervorgegangenen Maler Hans Meyboden (Fischerhude) und F. K. Gotsch (St. Peter Nordsee) in der Kunsthalle zu Gast, so daß unsere Bevölkerung Gelegenheit hatte, die Vertreter verschiedenster Schulen und Landschaften kennen zu lernen. Unterbrochen wurde diese Reihe durch Ausstellungen angewandter Kunst, so von einer Schau großer gewirkter Bildteppiche nach Entwürfen von Alfred Mahlau, die auch als Proben unserer neu angelegten Werkkunstsammlung Beachtung fanden; ferner einer nun schon auf drei Räume ausgedehnten Ausstellung „Jugendbücher aus alter und neuer Zeit“, die von der wissenschaftlichen Assistentin der Kunsthalle Hanna Kron-

berger-Frentzen im Unterschied zu der gleichnamigen amerikanischen Veranstaltung nach ausschließlich künstlerischen Gesichtspunkten ausgewählt und aufgebaut wurde. Nachdem seit Mai 1947 sämtliche Ausstellungsräume des westlichen Erdgeschoßflügels zur Verfügung standen, konnten wir wieder an umfassende Ausstellungen repräsentativen Charakters denken, die auch weiterhin in der Kunsthalle veranstaltet werden sollen. Die Reihe dieser Ausstellungen begann mit der Darbietung des Lebenswerkes von Franz Marc, das vorher nur in München gezeigt worden war. Diese glänzend besuchte Ausstellung war besonders geeignet, der Jugend die folgerichtige Entwicklung von der strengen naturgebundenen Darstellung bis zur gegenstandslosen, absoluten Gestaltung deutlich zu machen.

Sie wurde zum Anlaß zahlreicher lebhafter Diskussionen, die von begeisterter Zustimmung bis zu weitgehender Ablehnung, vor allem der Spätwerke, reichten; diese Ablehnung äußerte sich stets in würdiger Form. Allgemeinen Anklang bei Jung und Alt fand dagegen die darauf folgende Veranstaltung „Meisterwerke des Impressionismus“, in der zum ersten Male der wesentlichste Teil unserer inzwischen aus den auswärtigen Bergungsorten heimgekehrten und so gut wie völlig erhaltenen Sammlungen gezeigt wurde. Dieser Ausstellung folgte diejenige der Sammlung Haubrich (Köln), die durch die Einfügung von Meisterwerken des 20. Jahrhunderts aus dem Besitz der Mannheimer Kunsthalle (Hodler, Marc, Kokoschka, Vlaminck, Utrillo, Beckmann, Fuhr, Minne u. a.) zu einer umfassenden Darbietung nachimpressionistischer Kunst abgerundet werden konnte. Bot diese Ausstellung den Besuchern, unter denen wieder viele Jugendliche aus Mannheim und Umgebung zu sehen waren, Gelegenheit zur Auseinandersetzung mit der Kunst des Expressionismus, so führte die nächste, wieder aus eigenem Besitz bestrittene und um einige Leihgaben aus Privatbesitz vermehrte Schau „Malerei und Zeichenkunst des 19. Jahrhunderts“ in eine allgemein vertraute künstlerische Welt, von der sich die ältere Generation sehr lebhaft angesprochen fühlte, während die nun schon vielfach auf radikalere Formgebung eingestellte Jugend etwa mit der stillen Schönheit der romantischen Zeichenkunst nicht allzu viel anzufangen wußte; hier erwiesen sich Einführungen und Aussprachen als besonders notwendig. Den Höhepunkt der bisherigen Veranstaltungen bildete die Ausstellung: „Meisterwerke altd deutscher Malerei“, die von der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe für die Wintermonate in großzügiger Weise überlassen wurde. In ihrem Mittelpunkt standen die beiden Tafeln des Tauberbischofsheimer Altars von Nithart, deren tiefe Wirkung auf die Besucher immer wieder festzustellen war.

Im Mai 1948 konnte endlich der Westflügel der Galerie im Obergeschoß fertiggestellt werden; er nahm zunächst einen Teil unserer Gemäldesammlung auf. Sobald auch der östliche Flügel wieder gebrauchsfähig ist, d. h. etwa ab August 1948, werden wir die Gemäldegalerie wieder fast vollständig zeigen können. Gleichzeitig mit der Einrichtung des westlichen Galerieflügels wurden im Untergeschoß im Zusammenhang mit der Gedenkwoche der Revolution 1848/49 zwei Ausstellungen eröffnet: Eine historische Schau „Mannheim und die Revolution 1848/49“, die vom Leiter des Schloßmuseums Dr. Böhm und dem Direktor der Schloßbücherei Dr. Stubenrauch aufgebaut worden war, sowie eine umfassende Gedächtnis-Ausstellung für Käthe Kollwitz, deren Kern die hervorragende Kollwitz-Sammlung von Herrn Helmut Goedeckemeyer (Oberaula) bildete.

Bei allen Ausstellungen, — die fast durchweg mit kurzen Ansprachen und gelegentlichen Darbietungen zeitgenössischer Musik eröffnet werden — wird der größte Wert auf ständige, allgemeinverständlich gehaltene Führungen, zuweilen in Verbindung mit einleitenden Lichtbildervorträgen, gelegt. Allein in der Ausstellung „Altdeutsche Malerei“, in der nahezu 20 000 Besucher gezählt wurden (wobei zu berücksichtigen ist, daß aus der benachbarten, zur französischen Zone gehörenden Pfalz infolge der Paßschwierigkeiten nur wenige Besucher kommen konnten), fanden 56 Führungen statt. Diese Führungen werden in erster Linie für ganz bestimmte, geschlossene Gruppen wie Schulklassen, Studentengruppen, Verbände usw. gehalten. In den letzten zwei Jahren wurden allein aus Mannheim folgende Besuchergruppen geführt: Klassen der Höheren-, Volks- und Berufsschulen; die Studierenden der Wirtschaftshochschule, der Ingenieurschule und der zur Berufsvorbereitung und Übermittlung praktischen Wissens dienenden „Abend-Akademie“; die verschiedensten Vereinigungen politischen, gewerkschaftlichen, konfessionellen und freireligiösen Charakters, vor allem verschiedene Jugendverbände; bestimmte Berufsgruppen wie Pfarrer, Ärzte, Lehrer, Bibliothekare, Buchhändler, Lehrlinge und Angehörige industrieller Betriebe, sowie Insassen eines Internierungslagers. Auch kamen mehrfach aus Heidelberg die Studierenden des Kunsthistorischen Instituts, die Mitglieder des „Collegium academicum“, die Teilnehmer an den internationalen Ferienkursen der Universität, sowie Angehörige vieler Schulen; aus Ludwigshafen — trotz der erwähnten Paßschwierigkeiten — die verschiedensten Schulen sowie die Mitglieder des Kunstvereins; aus Darmstadt und Frankfurt Studierende der Hochschulen, ferner die Schüler der Meisterschule für gestaltendes Handwerk Offenbach, der Kunstgewerbeschule Pforzheim und der Fachschule für Elfenbeinschnitzerei zu Erbach im Odenwald. Wie weit die Ausstrahlung dieser musealen Bildungsarbeit reicht, zeigt eine Liste der Orte, aus denen in den letzten zwei Jahren Lehrer und Schülerklassen bzw. Volkshochschulgruppen in die Mannheimer Kunsthalle kamen: Bensheim, Eberbach, Heppenheim, Mosbach, Neckarbischofsheim, Neustadt a. d. Weinstraße, Speyer, Viernheim, Weinheim, Wieblingen, Wiesloch, Worms.

Neben den Ausstellungen und Führungen dienen der allgemeinen Volksbildung vor allem die Lichtbildervorträge, die im Frühjahr 1946 nach der Neubegründung des „Freien Bundes“ nach dreijähriger Unterbrechung wieder aufgenommen wurden. Wir legen vor allem Wert auf Vortragsreihen, die dem Hörer ein geschlossenes Bild einer bestimmten Stilperiode, der Kunst eines Landes u. dgl. vermitteln können. Außer den wissenschaftlichen Beamten der Mannheimer Kunstinstitute sprachen der mit der Kunsthalle eng verbundene frühere Leiter Dr. G. F. Hartlaub (Heidelberg) und andere namhafte auswärtige Kunsthistoriker, Archäologen, Architekten usw. So wurden in den vergangenen Jahren in geschlossenen Zyklen von 4—6 Vorträgen folgende Themen behandelt: Deutsche Kunst des 20. Jahrhunderts, Französische Kunst des 19. Jahrhunderts, die Kunst der Antike, Große Maler der Dürerzeit, Mode und Kultur, Deutsche Kunst im 19. Jahrhundert, Französische Kunst im 20. Jahrhundert.

Bei den Einzelvorträgen sollen vor allem künstlerische Persönlichkeiten und Probleme erörtert werden, die für Mannheim und die Kurpfalz von besonderer Bedeutung sind, wie Paul Egell, die Familie Kobell usw. Auch außerhalb der

Kunsthalle fanden eine Reihe von Lichtbildervorträgen statt: so schon 1945 in einem Bunker einige besonders dankbar aufgenommene Kunstvorträge vor Kriegsgefangenen, später weitere vor dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund, vor Studierenden der Wirtschaftshochschule und vor den zur Entlassung kommenden Schülern der Mannheimer Volksschulen. (Im letztgenannten Falle ist ein schöner alter Brauch wieder aufgenommen worden — die „Entlafschüler“ erhalten, bevor sie ins Leben hinaustreten, in einer Reihe von Lichtbildervorträgen eine Einführung in die Schätze der Mannheimer Kunsthalle, die dann anschließend von kleineren Gruppen besichtigt werden.) Auch auf die enge, freundschaftliche Zusammenarbeit mit der regen Volkshochschule in Ludwigshafen/Rhein soll hingewiesen werden, die die Leiter und Mitarbeiter der Mannheimer Kunstinstitute immer wieder zu Vorträgen heranzieht.

Gerade die Außenarbeit werden wir in Zukunft weiter ausbauen: Die Kunsthalle wird von jetzt an in die Schulen und in die Betriebe gehen, um durch kleinere Ausstellungen von Reproduktionen und Graphik sowie durch Lichtbildervorträge und Aussprachen die Freude an der Kunst zu wecken und zum Besuch der Kunsthalle anzuregen. In der Kunsthalle selbst werden neben Ausstellungen, Vorträgen und Führungen Arbeitsgemeinschaften — vor allem mit Jugendlichen — veranstaltet, die im soeben fertiggestellten Lesesaal des Graphischen Kabinetts stattfinden. Diese Arbeitsgemeinschaften sollen in zwangloser Form Einführungen in die Stilkunde, in die graphischen Techniken usw. geben, unter Benutzung der umfangreichen graphischen Sammlungen, sowie der Abbildungs- und Tafelwerke aus der Bibliothek der Kunsthalle.

Von besonderer Bedeutung für die Bildung des Formgefühls scheint uns die im letzten Jahrzehnt angelegte Sammlung moderner Werkkunst mit Meisterwerken des Kunsthandwerks und der Kunstindustrie. Es ist ja eine der vordringlichsten Aufgaben unseres Instituts, die verschiedensten Kunstgattungen — Malerei, Plastik, Graphik und Werkkunst — für die Entwicklung eines Formgefühls nutzbar zu machen, das bisher über der rein intellektuellen Erziehung allzu sehr vernachlässigt wurde. Ohne dieses Formgefühl erscheint uns eine wirklich umfassende Bildung unseres Volkes nicht möglich, wobei wir an die Worte Jean Pauls in der „Levana“ erinnern: „Vor allem erzieht das deutsche Auge, das so weit dem deutschen Ohre nachbleibt.“

Walter Passarge.

FLORENTINER NOTIZEN

Die feierliche Wiederenthüllung der Baptisteriumstüren am Johannistage 1948 war auch ein kunsthistorisches Ereignis. Die drei Bronzetüren sind in jahrelanger sorgfältiger Arbeit mit Hilfe von Bädern von der Schmutz- und Staubkruste, die sich auf dem Metall angesetzt und die Vergoldung verdeckt hatte, befreit worden. Die Reinigung der Türen bedeutet — in manchem eine Neuentdeckung. Insbesondere kann Ghibertis Paradiestür, bei der die feuervergoldeten Relieffelder eine gewaltige, nur von den schmalen Ornamentstreifen der Quer- und Längsbänder unterbrochene goldschimmernde Fläche bilden, jetzt erst als plastisches Äquivalent der gleichzeitigen Malerei gewürdigt werden; indem sich durch die